Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 62 (2020)

Artikel: Schnapszahl
Autor: Trautmann, Ursina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

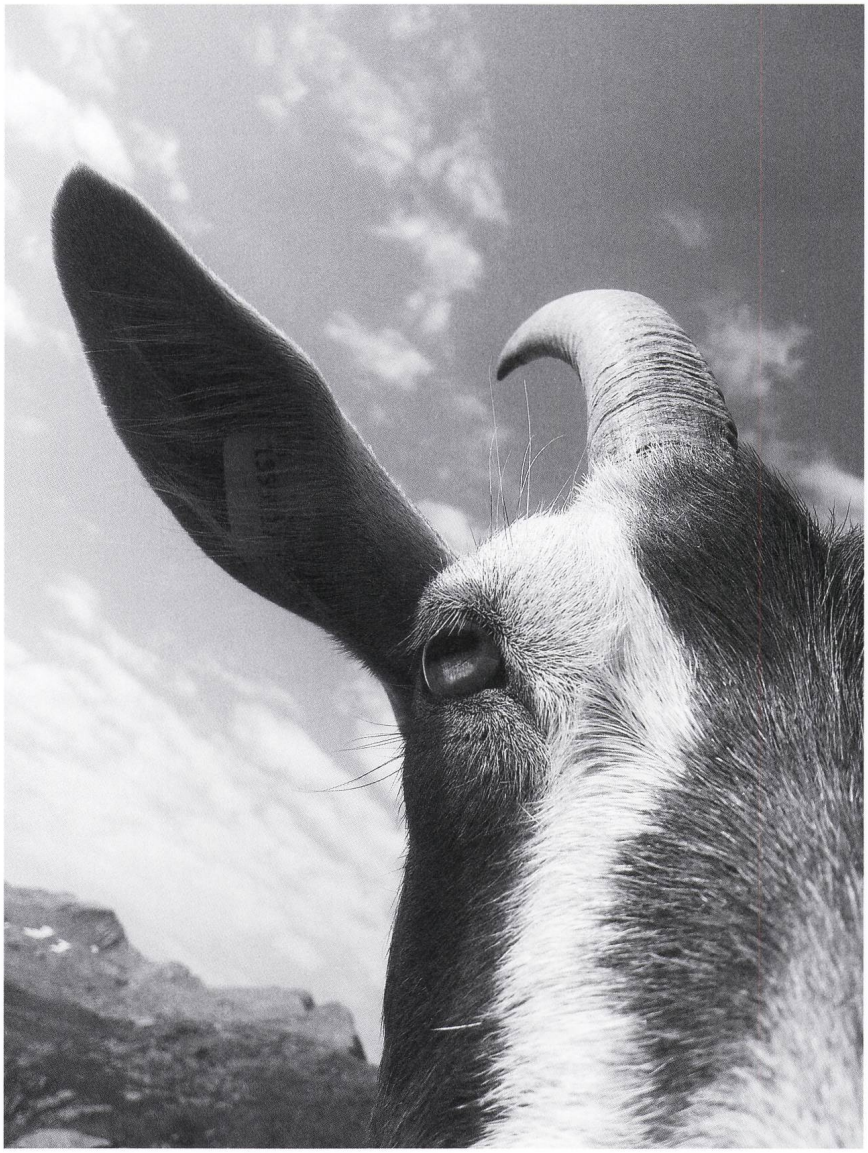
Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnapszahl

Ursina Trautmann

Es kam im Juni der Bauer mit seinen 44 Tier und brachte sie auf die Weid. Es waren Ziegen. Schwarz und gut genährt. Und die Weide war umgeben von einem Zaun und der Bauer machte sich wieder auf den Heimweg und sagte zuvor noch zur Ziegenhirtin: «Ich schicke einen Boten, wenn ich einen Bock hab.» Und die Schwarzen frassen Kräuter und Gras und von den Büschen die Blätter, und mancher Baum auf der Weide stand bald nackt da. Da gefiel es ihnen aber, über den Zaun hinaus zu schauen. Und sie wussten bald, wie das am besten ging, und so stiegen sie hoch zu den Felsen. Kamen aber jeden Tag wieder herab und leckten der Ziegenhirtin Salz von der Hand. Da nun aber die Weide in einem schmalen Tal lag, umgeben von hohen, felsigen Bergen, wo auf den Höhen Männertreu und Edelweiss, Knabenkraut und Rittersporn wuchsen, wollten die Schwarzen ihre enge Welt erweitern. Und sie begannen durch Klüfte und über Felsbänder zu klettern, und die Ziegenhirtin schaute zu und sah, wie die Tiere immer kleiner und kleiner wurden. Erst noch jeden Tag, dann jeden zweiten stiegen die Schwarzen wieder herab zur Weide, frassen hartes Brot und leckten der Ziegenhirtin das Salz von der Hand.



Ziege, fotografiert von Ursina Trautmann.

Es kam der Tag, da kehrten sie nicht ins Tal zurück, und die Ziegenhirtin sah, wie sie, ganz klein geworden, oben auf der Bergflanke am Horizont im Abendlicht ihre Bocksprünge taten und sich vergnügten. Und die Schwarzen blieben auch in den folgenden Tagen klein, und wenn die Ziegenhirtin hochstieg zwischen Felsbändern und über steile Hänge in den Berg,

dann grasten die Schwarzen nie da, wo die Ziegenhirtin hinging. Manchmal bekam sie sie zu sehen. Aber sie waren nicht wieder gross geworden.

Und so begann sich die Ziegenhirtin zu sorgen. «Ich werde sie nie wieder finden», dachte sie. «So klein wie die geworden sind.» Und wenn jemand ihr sagte: «Ich habe deine Schwarzen gesehen», fragte sie immer gleich: «Wie gross waren sie?» Und immer war die Antwort: «Ganz klein.» Die Ziegenhirtin war verzweifelt: «Was sag ich dem Bauern, wenn der wiederkommt und seine Ziegen nur noch so gross wie eine Floh!» Betrübt sass sie in ihrer Hütte und dachte nach. Da schickte der Bauer einen Boten, und der richtete der Ziegenhirtin aus: «Ich habe einen Bock und will meine Ziegen übermorgen sehen. Und der Bock auch will seine Ziegen sehen.» Der Bote ging wieder und die Ziegenhirtin blieb in grosser Unruhe zurück. Sie tat in jener Nacht kein Auge zu. Und noch im Dunkeln richtete sie ihren Beutel her für die Suche nach den Schwarzen am nächsten Tag. Sie stellte auch einen Eimer bereit. Im Morgengrauen trat sie hinaus vor die Hütte und sagte: «Ich werde sie allesamt aus dem Gras pflücken wie Pilze und in den Eimer legen und ins Tal tragen meine Ziegen.» Es wurde hell. Aber draussen war dichter Nebel. Und da lief der Ziegenhirtin eine Träne übers Gesicht. Sie stapfte durchs nasse Gras und den Nebel über die Weiden und ging den Berg hoch. Sie lief und lief und lief und lief. Und lief. Und mittags machte sie ein Feuer, – und danach schlief sie ein bisschen im Nebel, und ihr Traum aber war grau und alles darin war ganz klein. Selbst sie lag wie ein Wurm neben einem Stein, als würde sie sich von ferne sehen. Von ausserirdisch. Da ertönte im grauen Traum der Ziegenhirtin ein leises Bimmeln. Sie schlug die Augen auf. Der Nebel hatte sich verzogen. Die Sonne schien, und die Ziegenhirtin sah über die Ebene da oben am Berg eine Ziege kommen. Sie war nicht gross wie die Ziegen, die der Bauer ihr gelassen hatte, und sie war nicht schwarz. Aber sie hatte vier Beine, einen Kopf, zwei Hörner und einen Schwanz. Sie war braun behaart, im Gesicht zwei weisse Streifen. Die Ziegenhirtin rief: «Geiss! Wo sind meine Schwarzen? Hast du sie gesehen? Sie sind ganz klein geworden.» Die braune Ziege schaute sie an und sagte: «Da hinten im Wollgras ist ein Piratenschiff gestrandet.

Elsi Schänni, Thusis, Geissen im Hinterrhein, Aquarell 2000, Bildausschnitt.

Setz dich da in den Sand.» «Ein Piratenschiff?», fragte die Ziegenhirtin. «Ja. Vielleicht kannst du deine Schwarzen da finden.» «Und wie komme ich zu diesem Piratenschiff?» «Zu Fuss», sagte die braune Ziege. «Kannst du mich hinführen?», fragte die Ziegenhirtin. «Nein», sagte die braune Ziege und wandte sich ab. Da griff die Ziegenhirtin in ihren Beutel, zog einen langen Strick hervor mit einer Lasche am einen Ende und warf der braunen Ziege die Lasche über den Kopf. Die wehrte sich, sprang um die Ziegenhirtin herum und hätte sie beinahe gefesselt. Sie kämpften eine Weile, bis die Braune sich ergab. Da reichte ihr die Ziegenhirtin ein Stück Brot. Aber die andere bleckte bloss die Zähne. «Bringe mich zum Piratenschiff!», befahl die Ziegenhirtin. Und es murrte die Braune und brachte sie aber hin. Und tatsächlich lag da hinter einem Hügel im Wollgras eine Schaluppe mit schwarzer Flagge; zur Seite geneigt, denn es fehlte das Meer. Und auch von Piraten keine Spur. Auch nicht von Ziegen.

Die Braune zerrte am Strick. «Binde mich los!», sagte sie. «Ich habe dich dahin gebracht, wo du wolltest.» Und so nahm die Ziegenhirtin der Geiss den Strick vom Hals. Das Tier schritt durchs Wollgras, zupfte ein paar Kräuter und verschwand.

Oben aber in den Felsen sassen in einer Höhle die Schwarzen mit den Piraten, und es machte eine Flasche Enzian-Schnaps die Runde. Und von da aus betrachtet, hatten alle 44 wieder ihre ursprüngliche Grösse erlangt. Und allesamt sangen sie miteinander wüste Lieder. Ziegen und Piraten. «Leck ihr! leck ihm!», sangen sie und solche Sachen. «Leck! Leck! Leck!» und «Meck! Meck! Meck!» Bis eine von ihnen einen Blick hinauswarf, zum Piratenschiff hinab und rief: «Da ist die Braune, und schaut nur, sie hält unsere kleine Ziegenhirtin an einem Strick!» «Was ist das denn?», grölte einer der Piraten, und er hielt die Flasche hoch und rief: «Wer hat noch Bock auf einen Schluck?» «Entschuldigt bitte», sagte eine der Schwarzen. Es war jene mit der grössten Vernunft. «Ich denke, für uns ist genug. Wir müssen ins Tal.» «Ins Tal! Ins Tal!», grölten die Piraten und einer sang weiter: «Im Tal! Im Tal rasier'n sie dir den Hintern kahl!» Es waren wüste Gesellen. Aber die Ziegen sagten nur: «Wir sind Ziegen, keine Schafe.» Die schwarzen Ziegen stellten den Enzian hin. Sagten «herzlichen Dank» und begannen, zum Piratenschiff hinab zu steigen.

Es sass die Ziegenhirtin vom Kampf und dem vielen Gehen ganz verschwitzt im Wollgras. Sie hielt ihren Kopf aufgestützt in den Händen und neben ihr lag der Strick. Und hinter ihren Schläfen hörte sie ein Glockenspiel, als würden 44 tibetische Mönche durchs Wollgras zum Gebet schreiten. Die Ziegenhirtin liess ihren Kopf hängen. Da spürte sie in ihrem Nacken einen warmen Hauch. Eine sanfte Ziegenzunge fuhr ihr übers Haar. Und noch eine leckte ihr das Salz vom Hals. Und in ihr Ohr flüsterte eine raue Ziegenstimme, es war die von jener mit der grössten Vernunft: «Wir wollen zum Bock!» Die Ziegenhirtin sprang mit einem Satz erfreut auf die Beine und erblickte ihre Herde. Und wie gross die Ziegen alle wieder waren! Sie reichten ihr wie anfangs Sommer bis zur Hüfte.

Manche jetzt sogar darüber hinaus. Und 44 an der Zahl! Da ging die Ziegenhirtin voran – hinab ins Tal und brachte die Schwarzen zum Bock.

Ursina Trautmann ist freie Autorin. Sie lebt in Felsberg und schreibt für Bücher, Bühne und Zeitschriften.